



Das Agrarinvestitions-Förderungsprogramm in Bezug auf die Milchviehhaltung war Thema beim Tag der Milch der Marburger Rinderzüchter. Der Betrieb Schick, Amöneburg-Erfurtshausen, stellte zudem seinen Kompoststall vor (im Bild).
Fotos: Schlag

Agrarinvestitionsförderung und Kompoststall

Tagung und Stallbesichtigung der Marburger Rinderzüchter

Für das Agrarinvestitions-Förderungsprogramm (AFP) hat eine neue Förderperiode begonnen, sie läuft bis 2020 und bringt für investierende Betriebe einige grundlegende Änderungen. Das AFP läuft jetzt sozusagen auf zwei Schienen: eine „Basisförderung“ in Höhe von 20 Prozent der Nettoinvestition und die neu eingeführte „Premiumförderung“ von 30 Prozent. Wer die höheren Leistungen aus der Premiumförderung erhalten will, muss höhere Anforderungen bei Tierwohl und Management erfüllen. Auf dem „Tag der Milch“ der Marburger Rinderzüchter vergangene Woche in Amöneburg-Erfurtshausen gab Ute Langhuth vom Serviceteam Alsfeld einen Überblick speziell für Milchviehhalter. Michael Schlag, Butzbach, berichtet.

Die Basisförderung unterstützt Investitionen in langlebige Wirtschaftsgüter wie Stallbauten, Güllebehälter, Fahrtilos. Gefördert wird, neben der eigentlichen Baumaßnahme, „auch die Technik, die dazugehört“, sagt Langhuth. Bei dieser zugehörigen Technik würden die Kriterien nicht mehr so streng wie bisher, „Sie kriegen mittlerweile auch einen Stallschlepper gefördert.“ Früher war das nicht möglich, aber in der jetzt begonnenen AFP-Periode sei das großzügiger geworden.

Gefördert werden Unternehmen, die mindestens 25 Prozent ihrer Umsatzerlöse aus der Landwirtschaft erzielen. „Auch Nebenerwerbslandwirte haben keine Probleme, das zu erfüllen“, sagt Ute Langhuth. Verlangt wird jetzt, dass die geförderte Baumaßnahme eine Ver-

besserung des bisherigen Zustandes mit sich bringt, „das ist neu, aber gar nicht so schwierig.“ Umstrittener ist der verlangte Nachweis der beruflichen Fähigkeit, denn „das wird von den Landkreisen unterschiedlich gehandhabt.“ So verlange der Landkreis Waldeck-Frankenberg mindestens ein Jahr Technikerschule als Voraussetzung für die Bauförderung, andernorts reicht auch eine Lehre der Landmaschinentechnik, ergänzt durch einen Sachkundelehrgang. Nachzuweisen ist für die Basisförderung eine „angemessene Einkommensbildung.“ Wer investieren will und dafür Förderung beantragt, muss wirtschaftlich arbeiten und dürfe nicht aus der Substanz gelebt haben. Die Beraterin rät in der Phase der Antragstellung zur Vorsicht bei Geldbewegungen;

eine Umbuchung auf das Cash-Konto könne nämlich als Entnahme von Eigenkapital verstanden werden, deshalb der Rat: „Vorher mit der Buchführungsstelle reden.“

Die Förderung hat Einkommensgrenzen nach oben, maßgeblich dafür ist nicht der Jahresabschluss, sondern der Steuerbescheid. Deshalb solle man vor der Antragsabgabe schon den nächsten Steuerbescheid im Blick haben: „Wenn Sie merken, das nächste Jahr wird gut, stellen Sie rechtzeitig den Antrag.“

Obergrenze von 300 Kühen für die Förderung

Für die Förderung gilt eine Obergrenze von 300 Kühen im künftigen Bestand, das heißt, „wer 100 Kühe hat, kann maximal für 200 Kühe zusätzlich eine Förderung beantragen.“ Auch die Basisförderung enthält bereits Tierwohlkriterien, gefordert ist beim Stallneubau 5 Prozent tageslichtdurchlässige Fläche. „Das ist bei Milchvieh kein Problem“, sagt die Stallbauexpertin, über einen offenen First oder Curtains sei das immer leicht zu erfüllen. „Bundeseinheitlich lockerer geworden“ sei das Tier-Fressplatz-Verhältnis, die neuen Richtlinien verlangen jetzt nur noch eine Relation von 1,5 zu 1 (vorher war es 1,2 zu 1). Auch die in der Basisförderung verlangte nutzbare Stallfläche von 5,5 m² je GV sei überhaupt kein Problem, wenn man mit den gängigen Maßen baue. Insgesamt findet Ute Langhuth: „Wir sind in Hessen fördertechnisch ganz gut weggekommen.“

Premiumförderung mit erhöhtem Fördersatz

Gänzlich neu ist die Premiumförderung mit dem erhöhten Fördersatz von 30 Prozent bei Rindern (nicht zu verwechseln mit der Premiumförderung bei Schweinen, nur hier sind es 40 Prozent). Über die Auflagen der Basisförderung hinaus wird ein Auslauf für mindestens ein Drittel der Milchkühe verlangt (im Umfang von 4,5 Quadratmetern pro GV), dabei „zählen nur Färsen und Kühe, für Jungvieh gilt es nicht.“ Alternativ dazu kann auch Sommerweidegang anerkannt werden oder, falls aufgrund der Stalllage kein Auslauf möglich ist: 7 Quadratmeter nutzbare Stallfläche pro GV. Das gilt für alle Tiere des Bestandes, nicht nur für den Teil der Baumaßnahme: „Wenn es eine Erweiterung ist, gilt es für den ganzen Stall.“ Für den Auslauf gilt im Übrigen: „Es muss ein befestigter Auslauf sein, der bei jedem Wetter nutzbar ist“, es reiche nicht, den Tieren einfach Zugang

zu Flächen hinter dem Stall zu öffnen. Der befestigte Auslauf muss nicht unbedingt komplett neu angelegt werden, möglicherweise lassen sich schon vorhandene Flächen geltend machen: Den Wartebereich vor dem Melkstand etwa könne man „ohne Überdachung als Auslauf anrechnen“, eine andere Möglichkeit: „Triebwege nicht überdachen, auch das kann als Auslauf gelten.“ Für die Bewilligung einer Premiumförderung wird zudem ein Tier-Fressplatzverhältnis von 1,2 zu 1 verlangt, das sich bei automatischen Melkssystemen auf 1,5 zu 1 erweitert.



Ute Langhuth vom Serviceteam Alsfeld erläuterte die praktische Umsetzung des Agrarinvestitions-Förderungsprogramms.

gramm verlangt für den Antrag eine Mindestzahl von 40 Punkten. Vorgesehen ist 2 bis 3 Mal pro Jahr eine Blockbildung bei den Anträgen, dann „wird von oben nach unten bewilligt, und wenn das Geld alle ist, ist es alle.“

Verglichen mit dem früheren Windhundverfahren bedeutet das aus Sicht von Ute Langhuth für die Antragsteller eine geringere Planungssicherheit. Bislang habe im Grunde jeder, der früh beantragte, die Chance gehabt, am Ende des Jahres zum Zuge zu kommen. Heute aber müsse man sehen:

„Wenn viele 80 Punkte haben, dann kann es sein, dass Sie mit 60 Punkten hinten runterfallen.“

Auf dem Tag der Milch wurden auch aktuelle Fragen zum Stallbau für Milchvieh diskutiert: Wohin soll bei einem Neubau der Melkstand oder Roboter? In das Stallgebäude integrieren, ein Melkhaus als Anbau planen oder gleich ganz frei stehend abseits des Stalls bauen? Die Beraterin hat dazu eine klare Meinung, wenngleich sie auch sagt: „Jeder hat andere Voraussetzungen und in 23 Jahren habe ich nie zwei Mal den gleichen Stall gebaut.“ Das getrennte Melkhaus dürfte in den meisten Fällen die bessere Lösung sein, denn

„wenn ich das Melkhaus in den Stall integriere, muss ich gegenrechnen, wie viele Kuhplätze könnte ich hier unterbringen?“ Bei Kosten von 8 000 Euro pro Platz oder darüber errechne sich eine Summe, „dafür können Sie ein getrenntes Melkhaus bauen mit besserer Durchlüftung und Licht.“ Gemeint ist das baulich vom Stall abgesetzte Melkhaus, „das ist auch aus der Sicht des Brandschutzes interessant.“ Das

ließe sich auch flexibel umsetzen, so gibt bereits in einer Art Containerbauweise die variable Einhausung für den Roboter neben dem Stall, „die kann man mit einem Kran vollständig versetzen.“

WELCHES MELKSYSTEM?

Was mache man sich heute noch Gedanken um Melkstände, werde man in naher Zukunft nicht ohnehin nur noch Melkroboter haben?, fragte ein Teilnehmer beim Tag der Milch in Marburg. Die Bauberaterin Ute Langhuth sieht es anders. Großbetriebe investierten nicht unbedingt in Melkroboter, sondern tendierten heute eher zum automatischen Melkkarussell und sie ist der Ansicht: „Bevor ich fünf Roboterboxen auf dem Betrieb habe, ist mir ein automatisches Melkkarussell lieber,“ auch weil es auf großen Betrieben ein besser strukturiertes Arbeiten biete. Für kleine Betriebe allerdings sieht die Rechnung anders aus: „Wenn ich auf 80 Kühe gehe, ist der Roboter in der Anschaffung billiger.“ Der lasse sich später in Modulen erweitern, aber „niemand baut ein Melkhaus nur für 80 Kühe“, sondern kalkuliert gleich eine Vergrößerung der Herde mit ein; das auf Vorrat gebaute Melkhaus ist aber teurer als der für die aktuelle Tierzahl passende Roboter.

Schlag

Priorisierung bei erhöhter Premiumförderung

Bei der Vergabe der erhöhten Premiumförderung stehen die Landwirte dann im Wettbewerb, es gilt das Prinzip der Priorisierung: „Es werden Punkte vergeben und wer die meisten Punkte hat, hat die größten Chancen, etwas vom Fördertopf zu bekommen,“ erklärt Ute Langhuth. Zum Punktecatalog hat das Serviceteam Alsfeld ein Merkblatt herausgegeben, hier einige Auszüge: Eine „vorhabenbezogene Fortbildung“ bringt bis zu 6 Punkte auf dem Weg zur Premiumförderung, anerkannt ist zum Beispiel der Besuch des Rindergesundheitsstages in Gießen oder einer ALB-Tagung auf dem Eichhof und „eine Fortbildung im vergangenen Jahr zählt für dieses Jahr noch mit.“ Punkte bringt auch eine Energieeffizienzberatung, und zwar „für den ganzen Betrieb, nicht nur für das Bauvorhaben“, sagt Langhuth, aber „wenn sie gut ist, haben Sie die 200 Euro schnell wieder raus.“

Weitere Punkte gibt es für die „vollständige Aufgabe der Anbindehaltung“, selbst wenn nur noch wenige Tiere in Anbindehaltung standen: „Auch wenn Sie nur noch zehn Plätze haben, zählt das.“ Die Teilnahme an QM wirft zwar keine Punkte ab, wohl aber QS, und auch das können Milchviehhalter nutzen, denn „viele vermarkten ihre Altkühe über QS.“ Punkte gibt es auch für die Abdeckung der Güllelagerstätte, aber „es muss eine Plane oder ein Deckel sein, eine Strohhäckseldecke wird nicht anerkannt, ein Güllekeller auch nicht.“ Weitere Punkte gibt es für Investitionen in den ökologischen Landbau, für Weidegang oder die Schaffung von Arbeitsplätzen. Das Premiumpro-

Betrieb Schick stellte Kompoststall vor

Gastgeber der Veranstaltung in Amöneburg-Erfurtshausen war der Betrieb von Andreas Schick, der seit anderthalb Jahren einen Kompoststall für 120 Milchkühe betreibt. Nach Kenntnis von Ute Langhuth gibt es nur zwei Kompostställe in Hessen, die in jüng-



Andreas Schick betreibt seit anderthalb Jahren einen Kompoststall für 120 Milchkühe und ist überzeugt von dem Konzept.

ster Zeit als vollständiges Stallkonzept für Milchkühe neu errichtet wurden. Ein LW-Bericht über den Kompoststall in Mörlenbach kann unter www.lw-heute.de/genau-stall-bauen-wollten nachgelesen werden. Zwar wurden schon früher Kompostställe in Altgebäuden angelegt, diesen Umbauten fehle aber oft die nötige Frischluft, und „Luft ist das A und O“ im Kompoststall, sagt Langhuth. Andreas

Schick hat deshalb in seinem Kompoststall – obwohl er nach beiden Seiten offen ist – über der Liegefläche zusätzliche Lüfter angebracht.

„Im Sommer ist die Unterlage wie Sand, bei Feuchte ist sie wie Maissila-



Nach dem Grubbern im Kompost steigt bei leicht frostigen Temperaturen Wasserdampf aus dem frisch gelockerten warmen Kompost auf. Als Einstreu setzt Schick Getreideausputz ergänzt durch Sägemehl ein.

ge“, sagt Schick. Die Liegefläche wird drei Mal täglich gegrubbert, nach jedem Melken. Bei leichtem Frost, wie vergangene Woche, steigt anschließend Wasserdampf aus dem frisch gelockerten warmen Boden, die Kühe liegen dann auf dem dunklen Kompost wie im Morgennebel auf einer Weide. Als Einstreu dient Getreideausputz von einer nahegelegenen Raiffeisengenossenschaft, ergänzt durch Sägemehl. Das Material heizt bei regelmäßiger Lüftung auf 35 bis zu 70 Grad auf, zersetzt sich und wird gleichzeitig desinfiziert. Neue Einstreu wird je nach Bedarf alle fünf

Tage bis zu fünf Wochen aufgetragen, aber „wenn man merkt, jetzt muss eingestreut werden, dann darf man es nicht aufschieben“, sagt Schick. Arbeitszeit für die Boxenpflege fällt hier zwar nicht mehr an, dennoch solle man den nötigen zeitlichen Aufwand nicht unterschätzen: „Drei Mal täglich grubbern, jeweils zehn Minuten, 365 Tage im Jahr.“

Geschwollene Gelenke gibt es nicht

Der Wechsel in den Kompoststall im September 2013 muss für die Tiere eine Wohltat gewesen sein, so erzählt es Andreas Schick: „Die Kühe blühen wieder richtig auf“, selbst alte Kühe „wo man dachte, die sind fertig, geben wieder die volle Milchleistung.“ Die Kühe sind sauber, auch die Euter sind sauber, und „dicke Gelenke gibt es im Kompoststall gar nicht.“ Als weiteren Vorteil des Haltungssystems nennt er den ruhigen Herdenverbund: Die Transitkühe sind nur durch ein Band abgetrennt, „die können sich beschnuppern“ und bei der Rückkehr in die Herde „gibt es so gut wie keine Rankämpfe.“ Außerdem: „Die Brunstäußerung ist genial in dem Stall, zu 95 Prozent zeigen sie deutlich ihre Brunst.“ Die Zellzahlen hätten sich in der neuen Haltung sehr verbessert, vor dem Umzug auf Kompost waren es 280 bis 300 000, heute ist es je nach

Jahreszeit nur noch die Hälfte. Und schließlich: Die tägliche Milchleistung sei seit dem Umzug auf Kompost um drei Liter angestiegen. Der Betrieb ist ein Hochleistungsbetrieb, angestrebt ist in diesem Jahr eine Herdenleistung von 11 000 Litern. Die Leistung war aber nicht der Anlass für den Wechsel des Stallsystems, sondern „der Kuhkomfort war der Grund, warum ich das gemacht habe“, sagt Schick und er ist von dem System heute so überzeugt, dass er meint: „Wenn ich Kuh wäre, dann würde ich so wohnen wollen.“

Trotz fehlender Boxen und Stalleinrichtung ist ein Kompoststall baulich allerdings keine Billigvariante, er verlangt zum Grubbern der Fläche eine freitragende Konstruktion und er braucht einen erheblich größeren Bauplatz. Empfohlen würden 10 m² Platz pro Kuh, sagt Ute Langhuth, aber „wenn die Kühe mehr als 8 Quadratmeter haben, ist der Kompoststall baulich teurer als Liegeboxen.“ Noch einmal zurück zu den neuen Förderkriterien des AFP und der Vergabe von Punkten für die Premiumförderung: Bis zu 12 Punkte kann man bekommen, wenn ein Bauvorhaben als „innovatives Projekt“ anerkannt wird. „Das ist in der Milchviehhaltung nicht so einfach“, sagt Ute Langhuth, doch die Beraterin findet: „Ich würde einen Kompoststall als innovativ ansehen.“

WELCHE UND WIE VIEL EINSTREU IM KOMPOSTSTALL?

Pro Jahr braucht der Betrieb Schick 460 Kubikmeter Einstreumaterial, die jährlichen Kosten für Getreideausputz und Sägespäne summieren sich auf 9 000 Euro oder 75 Euro pro Kuh. Im März übernahm Schick einmal zwei Kipper voll Miscanthus, für das es gerade keine andere Verwendung gab und er findet, „das ist ein schönes Material.“ Weniger zu empfehlen sei es, einen Kompoststall allein mit Sägemehl zu betreiben, das könne bei den gestiegenen Preisen sehr ins Geld gehen, er befürchtet sogar, „daran könnte so ein System scheitern.“ Schlag

